

Arbeitsaufträge:

- 1) Nennen und erläutern Sie stichwortartig die drei im Text angeführten Deutungsmöglichkeiten der *Ars amatoria*.
- 2) Stellen Sie auf Grundlage der bisher übersetzten Passagen in einer Tabelle Textstellen zusammen, die für und gegen eine Einordnung der *Ars amatoria* als ernstzunehmendes Lehrgedicht sprechen. Führen Sie konkrete Textbelege mit Versangaben an.

Die Intention hinter der Ars amatoria: Welches Ziel verfolgt Ovid?

- Eine Einordnung der *Ars amatoria* in die Gattungen der römischen Literatur und die Intention, mit der Ovid sein Werk verfasst hat, lassen sich aus heutiger Sicht nur schwierig bestimmen. Es werden in der Forschung verschiedene Positionen vertreten, die gegensätzlicher nicht sein könnten: Handelt es sich um einen, wie es die äußere Form nahelegt, ernstgemeinten
- 5 Liebesratgeber? Die Inhalte und Ratschläge wirken aus heutiger Sicht teilweise so abwegig und widersprüchlich, dass man es sich kaum vorstellen mag. Handelt es sich daher um eine humorvolle und mit einem „Augenzwinkern“ versehene Auseinandersetzung mit dem Thema Liebe, die der römischen Gesellschaft den Spiegel vorhalten soll – vielleicht gar eine Parodie? Diese naheliegende Vermutung wirkt auf den ersten Blick plausibel, doch sind damit einige
- 10 Schwierigkeiten verbunden: Der Begriff Parodie ist weit gefasst, wird in diesem Zusammenhang aber nie genauer definiert. Auch ist unklar, wen oder was Ovid parodiert haben soll: die Gattung(en), seine Vorgänger oder – vielleicht noch am ehesten vorstellbar – die römische Gesellschaft, der er einen Spiegel vorhält? Ein Spiel mit den Gattungen Lehrgedicht und Elegie erscheint ebenfalls möglich. Ovid könnte Themen, die er schon zuvor in den *Amores* bearbeitet
- 15 hatte und für die er bei seiner Leserschaft bekannt war, in einem neuen, ungewöhnlichen und somit für das Publikum interessanten Gewand – der Gattung Lehrgedicht – erneut in Angriff genommen haben. Zudem stehen wir einem entscheidenden Problem gegenüber: Wir können nur aus unserer heutigen Sicht die Wirkung des Werks auf den Leser – den entscheidenden Maßstab für eine Kategorisierung – beurteilen, nicht aber aus der Sicht eines Römers zur Zeit Ovids.
- 20 Weitgehend unstrittig hingegen ist die für heutige Leser humorvolle Umsetzung des Stoffes. Oft werden mythologische oder historische Ereignisse in Zusammenhang mit der Liebeskunst gebracht. In der berühmten Passage des ersten Buches über die Annäherungsversuche im Theater wird gerade dieser Ort als besonders geeignet für Verführungen dargestellt, weil die Römer dort die Sabinerinnen raubten (*Ars I*, 101-134). Auch eine lange Lobpreisung Cäsars (*Ars I*, 177-228) dient letztlich nur dazu, den Triumphzug als günstige Gelegenheit für einen Annäherungsversuch darzustellen (*Ars I*, 213ff.). Auch die bisweilen eingeflochtenen „eigenen

Erfahrungen' des *praeceptor*, die zumeist frühere Fehler oder Schwächen aufzeigen, dienen als humorvoller Kontrast zu dessen gegenwärtiger Allwissenheit, zugleich aber auch – aus Fehlern wird man klug – als Ursache für diese, so z.B. als er schildert, dass er der Geliebten statt
30 Geschenken nur Gedichte offerieren könne, was sie ihn anschließend büßen lässt (Ars II, 169-174). Dass der *praeceptor* aber auch gesteht, selbst immer noch nicht seinem eigenen Ratschlag folgen zu können, einen Nebenbuhler geduldig zu ertragen (Ars II, 547-554), erscheint als eine humorvolle Auflockerung. Zugleich ist das Versagen des *praeceptor* in diesem Fall für heutige
35 Leser aber auch verzeihlich, weil man einen solchen Ratschlag wohl nicht in einem ernststen Liebesratgeber erwarten würde.

Derartige, scheinbar falsche oder unsinnige, zumindest aber unerwartete, Tipps an den Leser, finden sich an mehreren Stellen der *Ars amatoria*. Bei ihnen handelt es sich um die Textstellen, die heutige Leser wohl am einfachsten, da ohne größeres Vorwissen, witzig finden könnten. Hier nur wenige Beispiele: Der Leser soll einen Nebenbuhler nicht nur ertragen, er soll sogar die Rolle
40 des Vermittlers übernehmen und sein Wissen auf keinen Fall kundtun: Bei Ertappten wachse die Liebe und sie würden durch das gemeinsame Schicksal nur noch stärker zusammengeschweißt werden. Der Leser würde also seine Geliebte erst recht verlieren (Ars II, 535-600). Als Beleg für diese These führt Ovid das mythologische Beispiel von Mars und Venus an, die durch Vulkan bloßgestellt wurden. Vulkan habe letztlich das Nachsehen gehabt, da Mars und Venus im
45 Anschluss freizügiger als zuvor und gänzlich schamlos gehandelt hätten. Vulkan habe sein Vorgehen bereut (Ars II. 589-592).

Auch Lügen sind laut Ovid in der Liebe erlaubt, sofern man besorgt sei, seine Geliebte zu verlieren (Ars II, 295- 314). Man solle alles an ihr loben, was einem auffalle: die Kleidung, die Frisur, den Körper, die Stimme und vieles mehr. Nur dürfen die Lügen nicht als solche ersichtlich werden (Ars
50 II, 313f.).

Eine endgültige Entscheidung über Ovids Zielsetzung lässt sich aus all diesen Textstellen aber nicht ableiten. Die *Ars amatoria* verbleibt für den heutigen Leser im Spannungsfeld zwischen Witz und Ernst, letztlich vielleicht als ein Kunstwerk, in dem Ovid sein literarisches Können anhand eines besonderen Themas unter Beweis zu stellen versucht und das sich dadurch heute gängigen
55 Kategorisierungen widersetzt.